

TWYNS

Zwischen den Welten



MICHAEL PEINKOFER

Ravensburger

Todesfall?“

„Nein“, sagte Anny.

„Dachte ich mir’s doch.“ Sie nickte und streckte Wynn über den Tisch hinweg etwas entgegen. „Hier“, sagte sie nur.

„Was ist das?“

„Ein Brief an deinen Vater. Darin steht, dass ich dir erstens für dein unentschuldigtes Fernbleiben einen Verweis erteile und dass ich ihn zweitens am Mittwochnachmittag um 15 Uhr hier in meinem Büro zu einem Gespräch sehen möchte.“

„Mein Paps soll in die Schule kommen?“ Wynn machte große Augen. „Ist das wirklich nötig?“

„Aber natürlich, Annlea“, sagte die Rektorin streng. „Wenn eine Schülerin so lange im Unterricht fehlt, kann ich das nicht einfach durchgehen lassen.“

Wynn schüttelte den Kopf. Genau das hatte sie vermeiden wollen! Zu Hause in der Anderwelt hatte sie ständig Ärger mit ihren Lehrern gehabt und ihnen einen Streich nach dem anderen gespielt. Aber hier, in ihrem neuen Leben, sollte alles ganz anders werden, das hatte sie ihren Eltern versprochen! Was würde ihr Vater sagen, wenn er davon erfuhr?

„Bitte, Mrs Hopkins“, versuchte sie es noch einmal, „schicken Sie meinem Vater keinen Brief. Bestrafen Sie mich, wenn es sein muss, aber lassen Sie ihn in Ruhe. Er hat auch so schon genug Sorgen.“

„Genau das befürchte ich“, sagte die Rektorin streng. „Und aus ebendiesem Grund möchte ich deinen Vater hier in meinem Büro sehen – und zwar zusammen mit dir, Annlea.“

Wynn schnappte nach Luft. Das wurde ja immer schlimmer!

Mrs Hopkins starrte sie durchdringend an. „Oder hast du auch dagegen etwas einzuwenden?“

Wynn biss sich auf die Lippen und fügte sich. Schließlich wollte sie an ihrem ersten Schultag nicht noch mehr Ärger bekommen. Kleinlaut nahm sie den Brief entgegen.

„Und nun geh, Kind, die Pause ist bald zu Ende.“ Mit einer energischen Handbewegung bedeutete die Rektorin ihr, das Büro zu verlassen. Und im nächsten Moment stand Wynn wieder im Flur – und kam sich vor wie ein begossener Firbolg.

„Alles in Ordnung, Annlea?“

Miss Collins stand plötzlich vor ihr, die junge Musiklehrerin und laut Anny die netteste und freundlichste Lehrkraft der ganzen Schule.

„Hallo, Miss Collins“, grüßte Wynn.

„Nanu, was ist denn mit dir los?“ Miss Collins strich sich ihr dunkelblondes Haar hinter die Ohren und beugte sich zu Wynn herab. „Haben Kayla und die anderen Mädchen dich wieder geärgert?“

Wynn schüttelte den Kopf und hielt den Brief hoch. „Nein, ich habe einen Verweis bekommen.“

„Einen Verweis? Ausgerechnet du?“

„Wegen unentschuldigter Fernsehens“, sagte Wynn.

„Du meinst ‚wegen unentschuldigter Fernbleibens‘.“

Wynn nickte. „Dabei hatten mein Vater und ich eine dringende Familienangelegenheit zu erledigen.“

„Dann solltet ihr das Mrs Hopkins auch genau so sagen“, erwiderte Miss Collins überzeugt. „Hat sie deinen Vater und dich zum Gespräch einbestellt?“

„Woher wissen Sie das?“

Miss Collins lächelte. „Weil sie das immer so macht.“

„Wir sollen am Mittwochnachmittag in ihr Büro kommen“, sagte Wynn leise.

„Sehr gut.“ Miss Collins nickte. „Da bin ich ebenfalls in der Schule. Ich kann ja mal vorbeischauen und versuchen, die Wogen ein wenig zu glätten.“

„Welche Wogen?“ Wynn schaute sie fragend an.

„Ich werde ein gutes Wort für dich einlegen und dafür sorgen, dass es nicht so schlimm kommt“, erklärte Miss Collins und zwinkerte ihr zu.

„Das würden Sie für mich tun?“

„Warum denn nicht? Für meine beste Violinschülerin würde ich so ziemlich alles tun.“

Wynn zuckte zusammen. Stimmt ja – Anny spielte gern Geige und war richtig gut darin. Anders als Wynn, die ihre Harfe lieber zweckentfremdet und damit Pfeile herumgeschossen hatte ...

Wynn lächelte verschämt und Miss Collins zwinkerte ihr noch ein letztes Mal verschwörerisch zu, ehe sie im Vorzimmer von Mrs Hopkins verschwand, wo sie wohl etwas zu erledigen hatte.

Wynn atmete innerlich auf. Plötzlich konnte sie gut verstehen, warum Miss Collins Annys Lieblingslehrerin war. Wenn sie bei der Rektorin ein gutes Wort für sie einlegte – was sollte da noch schiefgehen?



Dunkle Erinnerungen

Gleich nachdem der Unterricht zu Ende war, machte Anny sich auf die Suche nach Jack.

Lange brauchte sie allerdings nicht nach ihm zu suchen, denn sie fand ihn gleich dort, wo sie ihn vermutet hatte: im Stall bei seinen Pferden.

Zuerst bemerkte er Anny gar nicht. Er stand an einem der Futtertröge und tätschelte den Hals eines Gobbling-Ponys, das daraus fraß. Es war braun mit hellen Flecken, hatte eine wunderschöne weiße Mähne und große braune Augen, aus denen es den Jungen ansah.

„... weiß ich auch nicht“, hörte Anny Jack zu dem Pony sagen. „Ich glaube, es war ein Fehler, dorthin zu gehen. Ich hätte hierbleiben sollen. Hier, wo ich hingehöre.“

Anny stieß versehentlich gegen eine Forke, die an der Wand lehnte. Die Forke fiel um, die Ponys im Stall wieherten und Jack fuhr alarmiert herum.

„A-Anny“, stammelte er und wurde augenblicklich wieder rot im Gesicht.

„Hallo, Jack.“ Sie lächelte.

„Was tust du hier?“

„Ich wollte nur mal nach dir sehen. Du bist heute so plötzlich aus dem Unterricht verschwunden ...“

„Da-das tut mir leid“, sagte der Junge. Im Licht, das durch das Stallfenster fiel, konnte sie die Schweißperlen auf seiner Stirn glänzen sehen. „Ich musste dringend an die frische Luft.“

„Das kann ich gut verstehen“, versicherte Anny. „Ich kann mich noch genau an meinen ersten Schultag erinnern. Gegen Mittag wurde es mir auch zu lang. Da hab ich geweint und

die Lehrerin gefragt, wann ich endlich nach Hause darf.“

„Mir war es nicht zu lang“, beteuerte Jack. „Im Gegenteil, ich fand es sehr interessant.“

„Warum bist du dann davongerannt?“

„Weiß nicht.“ Jack zuckte mit den Schultern und sah zu Boden. Das Pony streckte vorwitzig den Kopf hervor und stieß ihn sanft an, damit er es weiter streichelte, aber er reagierte nicht darauf.

„Weißt du es wirklich nicht?“, hakte Anny nach und ging noch ein paar Schritte auf ihn zu. Das Stroh, mit dem der Boden bedeckt war, raschelte unter ihren Füßen. „Oder willst du nicht darüber sprechen?“

„Beides“, gestand er.

Anny trat neben ihn. „Jack“, sagte sie leise, „wir sind Freunde. Du kannst mir alles sagen.“

Er sah sie an, sein Gesicht wurde noch röter. „Wirklich alles?“, flüsterte er.

„Na klar.“

Er nickte und schaute wieder zu Boden. Dann nahm er sich zusammen und brach sein Schweigen. „Heute in der Schule habe ich plötzlich etwas Merkwürdiges gespürt ...“

„Was meinst du?“

„Ich weiß auch nicht.“ Er zuckte unbeholfen mit den breiten Schultern. „Miss Teg sang dieses Lied, und es war so wunderschön, und plötzlich ... war es in mir.“

„Was war in dir, Jack?“ Anny sah ihn prüfend an.

„Das weiß ich nicht genau“, erwiderte er und klang verzweifelt. „Aber es hat sich vertraut angefühlt. Als ob ich das Lied schon lange kennen würde. Dabei habe ich es zum ersten Mal gehört, ganz bestimmt. Aber plötzlich war etwas in mir drin ... hier“, sagte er und zeigte auf seinen Kopf. „Und hier auch“, fügte er hinzu, auf sein Herz deutend.

„Du willst sagen, dass du etwas empfunden hast?“, versuchte Anny ihn zu verstehen. „Was genau, Jack? Was hast du gefühlt?“

„Ich weiß auch nicht ... aber es war schön.“ Einen Moment lang lächelte er versonnen. „Gleichzeitig hat es mich auch traurig gemacht. Und dann bekam ich Angst.“

„Deshalb bist du davongerannt?“

Er nickte. „Bestimmt ist Fräulein Teg jetzt böse auf mich. Aber ich komme sowieso nicht mehr in die Schule zurück. Ich gehöre nicht dorthin, sondern hierher.“

„Jack, das ist doch Unsinn“, widersprach Anny. „Ich konnte sehen, wie viel Freude du im Unterricht hattest.“

„Zuerst schon“, gab er zu. „Aber dann nicht mehr.“

Anny schaute ihn an. Er wirkte verwirrt, und sie wollte ihm unbedingt helfen.

„Du sagst, dass dir das Lied bekannt vorkam? Und dass du dabei tief in deinem Herzen etwas empfunden hast?“, fragte sie.

Er nickte abermals und sah sie dann an. „Was hat das zu bedeuten?“, fragte er. „Werde ich verrückt oder so was?“

„Quatsch.“ Anny schüttelte den Kopf. „Aber es könnte sein, dass dich dieses Lied an etwas erinnert hat. An etwas, das so weit zurückliegt, dass du es nicht mehr weißt. Das Lied hat es wieder hervorgeholt.“

„Meinst du?“

„Jack“, begann Anny vorsichtig, „Wynn hat mir erzählt, dass du bei den Gobblingen aufgewachsen bist ...“

„Das stimmt. Sie fanden mich, als ich noch ganz klein war.“

„Und daran kannst du dich erinnern?“

„Ich war noch viel zu jung damals. Ich weiß nur, was man mir erzählt hat. Die Gobblinge sagen, dass ich eines Tages in einem kleinen Körbchen vor dem Burgtor lag.“

„Und mehr haben sie dir nicht erzählt?“

Jack schüttelte den Kopf.

„Wie bist du dort hingekommen?“

Er zuckte mit den Schultern.

„Hast du denn nie danach gefragt?“

„Doch, aber man hat mir keine Antwort gegeben. Die Gobblinge sagen, dass die Vergangenheit wie ein schlafender Bergtroll ist – man darf sie nicht wecken.“

„Aber warum?“, beharrte Anny. „Ich meine, kommt dir das nicht auch ein bisschen seltsam vor, dass die Gobblinge dir nie etwas darüber erzählt haben?“

„Früher nicht. Aber seit ich dieses blöde Lied gehört habe, ist alles anders.“ Ein bisschen hilflos deutete Jack auf seinen Kopf. „Plötzlich kann ich an nichts anderes mehr denken.“

„Weil dein Herz sich erinnert“, war Anny überzeugt. „Irgendetwas muss damals geschehen sein, aber aus irgendeinem Grund wollen die Gobblinge es dir nicht sagen.“

„Und was für ein Grund könnte das sein?“

„Weiß ich auch nicht“, gab Anny zu. „Aber irgendwoher muss die Erinnerung an das Lied schließlich kommen. Und ich wette, es hat etwas mit damals zu tun. Soll ich dir helfen, etwas mehr über deine Vergangenheit herauszufinden?“

„Lieber nicht“, sagte Jack schnell.

„Warum nicht?“

„Weil die Vergangenheit wie ein ...“

„... schlafender Bergtroll ist“, vervollständigte Anny. „Sagtest du schon. Aber diese Sache heute Nachmittag hat dir einen Riesenschrecken eingejagt – und mir auch. Also sollten wir herausfinden, was es damit auf sich hat, du und ich gemeinsam.“

„Das würdest du für mich tun?“

„Ja, aber unter einer Bedingung: dass du morgen wieder zur Schule gehst.“